

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den "Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Abonnementspreis: Monat 1.20 einchl. 18 3 Beförd.-Geb., 3/4 3 Zustellungsgeb.; d. Wp. 1.10 einchl. 20 3 Konstruktionsgeb.; Einzelz. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt d. Betriebskör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachsah nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 149

Altensteig, Freitag, den 28. Juni 1940

63. Jahrgang

Die ersten deutschen Soldaten an der spanischen Grenze

Begeisterter Empfang durch die spanische Bevölkerung — Französische Gendarmen statt Militär

Madrid, 27. Juni. An der spanisch-französischen Grenze sind die ersten deutschen Motorfahrer eingetroffen und von den Behörden empfangen worden. Das französische Militär, das bisher die Kontrolle durchgeföhrt hatte, ist durch unbewaffnete Gendarmen ersetzt worden. Die Uniform der französischen Armee ist aus dem Straßenbild verschwunden. Der Flüchtlingsstrom ist unterbrochen. In manchen Stellen sieht man Zeltlager von Flüchtlingen.

Der Eindruck, den die Korrespondenten der Zeitungen „ABC“ und „Arriba“ aus Frankreich übermitteln, betont die Rückkehr zur Ruhe und Bestimmung, wozu in erster Linie die Ritterlichkeit und Hilfsbereitschaft der deutschen Truppen beigetragen habe. Wo ein Kaufmann habe sich unter der Bevölkerung die Nachricht von der vornehmen Haltung der deutschen Soldaten verbreitet, die dazu geführt hat, daß viele nach Spanien geflüchtete Franzosen nach Frankreich zurückkehren.

Die Flucht zur spanisch-französischen Grenze hatte zuletzt groteske Formen angenommen. Mehrere Hunderte kamen mit Goldbarren im Werte von zwei Milliarden französischen Francs an. Sie wurden abgeschossen und das Gold sichergestellt. Hauptächlich drängen sie jedoch fort. Sie kommen ganz abgerissen zur Grenze. Ihre schmutzige Kleidung ist jedoch nur Tarnung für schätzbare Reichtümer, die sie in ihren Koffern mitführen. Ihr Gewissen muß sie schuldig sein. Einer von ihnen bot Diamanten im Werte von 12 Millionen Francs für die Erlaubnis zum Grenzübertritt. Unter den Flüchtlingen befinden sich nur wenige Franzosen. Einige Offiziere haben die Grenze überschritten, um sich in Spanien internieren zu lassen, darunter General Genraud.

Juni, 28. Juni. Der Sonderberichterstatter des DKS meldet, daß heute morgen 11.30 Uhr auf der „Internationalen Brücke“ von Behonia die ersten deutschen Soldaten eintrafen, und zwar ein Lastwagen mit 20 Soldaten einer Kompanie Kriegsverkehrstruppe. Mehrere deutsche Offiziere und Adjutanten passierten in Uniform die Internationale Brücke und begrüßten im Gebäude der spanischen Kommandantur Kommandanten Ochotorena. Die Bevölkerung, die bereits seit gestern auf das Eintreffen der Deutschen wartete, bereifete den deutschen Soldaten auf der spanischen Seite einen erbebenden Empfang. Sodasie auf Spanien und Deutschland, auf Franco und Hitler wählten sich ab. Die deutschen Soldaten wurden umarmt von der begeisterten Menge. Aus Madrid traf der deutsche Botschafter von Stohrer und der Militärattaché Oberst Bruns ein.

Als Vertreter der Partei traf zum Empfang der Ortsgruppenleiter von San Sebastian, Bessel, ein.

Der Chef der deutschen Besatzungsarmee von Bassees Pyrenäen traf um 5 Uhr nachmittags auf der Internationalen Brücke ein und wurde von dem deutschen Militärattaché Oberst Bruns begrüßt. Von 6 Uhr nachmittags an traf in Hendaye die erste motorisierte Kolonne der deutschen Armee ein. Der General der 6. spanischen Division, Lopez Pinto, hat sich ebenfalls von Brun an die Grenze begeben.

Der Wehrmachtsbericht

Deutsche Truppen bis ostwärts Bordeaux vorgerückt — U-Boot versenkte 35 000 BRT. — Deutsche Bombenangriffe auf englische Hafenanlagen und Flugzeugwerke — Wieder mehrere Zivilpersonen bei feindlichen Bombenabwürfen in Westdeutschland getötet

DKS. Führer-Hauptquartier, 27. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Den Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages entsprechend rücken unsere Truppen bis zum Dordogne-Abschnitt ostwärts Bordeaux vor.

Erkundungsvorstöße schwächerer feindlicher Seestreitkräfte an der nordfranzösischen Küste in der Nacht vom 24. zum 25. Juni wurden mühelos abgewiesen.

Ein U-Boot hat die Versenkung von 35 000 Tonnen feindlichen Schiffsraumes.

In der Nacht vom 26. zum 27. Juni griffen deutsche Kampfflugzeuge erneut Hafenanlagen sowie Werke der Flugzeugindustrie in England mit Bomben an. Ein eigenes Flugzeug kehrte nicht zurück.

Britische Flugzeuge setzten ihre Bombenabwürfe in Westdeutschland auch in dieser Nacht fort, ohne militärischen Schaden anzurichten. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt. Zwei britische Flugzeuge wurden durch Flakartillerie, ein weiteres durch Jäger abgeschossen.

Beim Rheinübergang am 15. Juni, bei den nachfolgenden Durchbruchkämpfe und bei der Erstürmung eines Bogelenspasses zeichnete sich der Major Schäler an der Spitze des von ihm befehligten Infanterieregiments durch persönlichen tapferen Einsatz aus.

Auszeichnung der Helden von Narvik

Ritterkreuze für besonders verdiente Offiziere der Kampfgruppe

Berlin, 27. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat folgenden Offizieren der Gruppe Karol das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: Oberst Windisch, Oberleutnant Sorlo, Major Stauner, Major von Schlederhage, Hauptmann Schönbed, Leutnant Kohr. Oberst Windisch hat die Kampfgruppe im Raum von Narvik unter höchstem persönlichem Einsatz so hervorragend geführt, daß die vom Feind mit stärksten Kräften immer wiederholten Durchbruchversuche bis zum siegreichen Ende des Kampfes abgebrochen wurden. Das von ihm geföhrtete östnordische Gebirgsjäger-Regiment bildete den Kern der Verteidigung. Oberst Windisch ist es zu danken, daß das Regiment allen Stürmen und Witterungsbedingungen getrotzt hat, daß es in ungebrochener Kraft aushielte und daß es Sieger blieb über den in jeder Hinsicht härteren Gegner.

Oberleutnant Sorlo hat sich bereits in Polen als ein außerordentlich tapferer Offizier bewährt, der für seine hervorragenden Leistungen mit dem EK II und EK I ausgezeichnet wurde. Sein Einsatz in Norwegen bildete die Gruppe Sorlo von Steinher an bis zum Abschluß der Operationen bei Helmesoten die Spitze der Division. Der unermüdlichen Tapferkeit, Umsicht und Energie des Oberleutnants Sorlo ist es zu danken, daß die Kampfgruppe auf dem über 700 Kilometer langen Vormarschweg nicht nur außergewöhnliche Geländeschwierigkeiten und Hindernisse überwand, sondern auch in selbständigem Einsatz in zahlreichen Gefechten den zum Teil zähen Widerstand mehrerer besser ausgerüsteter und norwegischer Bataillone brach. Das Erscheinen der Gruppe Sorlo bei Helmesoten hat zweifellos mit dazu beigetragen, den vor Narvik kämpfenden Feind zum Abzug zu zwingen.

Major Stauner setzte als Bataillonkommandeur in schwerem Feindfeuer nach eingehenden persönlichen Erkundungen sel-

ber den verfolgenden Angriff der Kompanie Schönbed an. Das Zurückweichen des Feindes war für die ganze Kampfgruppe von entscheidender Bedeutung. Die Fortsetzung der Feindangriffe verschob sich um Tage, so daß Major Stauner sein Bataillon inzwischen so vorzüglich zur Verteidigung einrichten konnte, daß der Feind keine größeren Angriffe westlich Elvenes mehr wagte, wo immer Feindlandungen zu erwarten waren.

Major von Schlederhage hat mit seiner Kompanie von Hundalen aus gegen die schwedische Grenze ein dort stehendes norwegisches Bataillon angegriffen und dieses völlig aufgerieben. Erst dadurch kam die ganze Erdbahn bis zur schwedischen Grenze in deutsche Hand. Bei allen späteren Abwehrkämpfen hat er sich an den Brennpunkten der Kämpfe durch hervorragende Tapferkeit und tatkräftige Führung der ihm unterstellten Einheiten ausgezeichnet.

Hauptmann Schönbed hat nur mit seiner Kompanie bei Upland Hallsetten in schwierigstem Gelände einen weit überlegenen Feind angegriffen. Er hat dabei das norwegische 1. Bataillon Nr. 12 aufgerieben, über 200 Gefangene gemacht und dadurch weitere Feindangriffe tagelang verzögert. Der Feind wurde dadurch gezwungen, seine Angriffe in für ihn weit schwierigeres Gelände zu verlegen.

Leutnant Kohr war Angehöriger eines aus ausgesuchten Soldaten bestehenden Stützpunktes, der immer an Brennpunkten eingesetzt wurde. Kohr hat nach als Oberfeldwebel wichtige Höhen tagelang gegen schlagende Uebermacht gehalten. Wiederholt völlig umzingelt, schlug er sich immer wieder unter schweren Verlusten für den Feind zu seinem Bataillon durch. Am Guanfeldet und Lavaget, fast völlig aufgerieben, bediente er vor der Front mit seinen Meldern so lange schwere Waffen, bis geringe Verstärkungen zugeführt wurden. Mit diesen machte er sofort erfolgreiche Gegenstöße und hielt dadurch den Feind vor seinem Abschnitt tagelang auf.

Klare Unterschiede

Nachdem der Wortlaut der deutsch-französischen und der italienisch-französischen Waffenstillstandsbedingungen in einer so bezeichnend klaren und von allen Zweideutigkeiten freien Weise veröffentlicht worden ist, beginnt sich auch im Ausland immer mehr ein Verständnis für die grundlegenden Unterschiede des Waffenstillstandes vom Juni 1940 gegenüber den Bedingungen der Waffenstillstände vom November 1918 durchzusetzen. Man erkennt auch draußen zum Teil mit nachdrücklicher Betonung an, daß die Paragraphen der neuen Waffenstillstandsverträge einen soldatischen Geist atmen, der von allen kleinlichen Rachegefühlen meilenweit entfernt ist. Man findet dies um so bemerkenswerter, als ja nicht Deutschland, sondern Frankreich den Krieg erklärt hat. Es trägt mit England zusammen die Alleinverantwortung für die Entfesselung des gewaltigen Sturmes, der seit dem 1. September 1939 über Europa hinweggebraust ist. Trotzdem tritt in den Waffenstillstandsbedingungen der siegreichen deutschen Nation dieser Gesichtspunkt in keinem Satz zutage. Die Bedingungen entsprechen ausschließlich der militärischen und politischen Bedeutung der gegenwärtigen Lage, die durch die völlige Ausschaltung und Niederwerfung Frankreichs und die Fortführung der großen Abrechnung mit England bezeichnet ist. Eine solche Klärung ist etwas völlig Neues, wenigstens vom Standpunkt der plutokratischen Länder Europas aus betrachtet. Auf der anderen Seite drückt sich auch darin wieder die nationalsozialistische Haltung der deutschen Regierung aus, die die Schmach von Versailles nicht gelöst hat, um eine Kopie französischer und englischer Haggelänge an ihre Stelle zu setzen.

Bei den Bestimmungen, die sich mit der Einteilung Frankreichs in einen besetzten und einen nichtbesetzten Gebietsteil befassen, ist der Unterschied gegenüber 1918 besonders ausgefallen. Damals wurden die deutschen Truppen gezwungen, mit einer kaum zu erfüllenden Schnelligkeit weite Gebiete aufzugeben, die sie seit in ihrer Hand hielten und die von den gegnerischen Truppen noch keineswegs erobert worden waren. Nichts davon findet sich in den jetzigen Bestimmungen. Praktisch hätte keine Macht der Welt, und am allerwenigsten Frankreich, die deutschen Armeen daran verhindern können, binnen wenigen Tagen den gesamten kontinentalen Raum Frankreichs zu besetzen. Trotzdem wurde von dieser Möglichkeit nicht Gebrauch gemacht. Wo Besetzungen notwendig sind, wie z. B. an der gesamten Atlantischen Küste, dienen sie einem bestimmt umrissenen klaren Ziel. Sie erfahren überdies in dem gleichen Augenblick eine Milderung, wo durch die Einstellung der Feindseligkeiten gegen England die Atlantische Küste ihre bisherige Bedeutung verliert.

Sehr maßgeblich ist auch der Unterschied zwischen der von Frankreich und England geforderten Auslieferung des gesamten deutschen Rüstungsmaterials, wie sie uns 1918 abverlangt wurde und den jetzigen deutschen und italienischen Bestimmungen, die nur eine Sicherstellung des im nichtbesetzten Gebiet verbleibenden Kriegsmaterials verlangen und eine unverfälschte Auslieferung von Geschützen und anderem Kriegsmaterial als Garantie für die Durchführung des Waffenstillstandes mit dem „Kann“-Vermerk verhehen. Auch der Ausdehnung des Waffenstillstandes bis zum endgültigen Frieden kommt, wie das Ausland richtig erkannt hat, eine besondere Bedeutung zu. Deutschland verzichtet bewusst darauf, durch eine Befristung des Waffenstillstandes sich, wie es die Alliierten 1918 in so über Weise erzwingen haben, eine Möglichkeit für neue demütigende Nachforderungen zu verschaffen. Es ist auch sonst bemerkt, der französischen Regierung jene Freiheit der inneren Entscheidungen zu erhalten, die für die Wiedererlangung der französischen Wirtschaft, die Zurückführung der Flüchtlinge und ähnliche Maßnahmen erforderlich ist.

Getadelt stappierend ist schließlich auch der Unterschied zwischen der Behandlung der französischen Flotte und der entsprechenden Prozedur, die 1918 gegenüber den deutschen Seestreitkräften versucht worden ist. Auch der Begriff „Entmilitarisierte Zone“ hat eine grundsätzlich andere Bedeutung als nach dem Weltkrieg. Er öffnet nicht die Einfallstoren für eine weitere, schon jetzt „heimlich“ geplante Besetzung französischer Gebiete. Er schafft nur im Hinblick auf den Fortgang des Krieges gegen England einen klaren militärischen Tatbestand, der jeden Mißbrauch des Waffenstillstandes durch Frankreich eindeutig ausschließt.

Es ist kein Wunder, daß so grundlegenden Unterschieden gegenüber die britische Seite gegen die Waffenstillstandsbedingungen von 1940 und gegen die französische Regierung



immer weniger verjagt. Auch in neutralen Staaten vergrößert man von Tag zu Tag stärker, daß hinter allen englischen Beschimpfungen und Drohungen nur die blasse Furcht vor der zukünftigen Entwicklung stehe. Es ist zu erwarten, daß man auch in den französischen Kolonien, die bisher noch etwas schlecht informiert sind, die britische Zweideutigkeit und Habgier allmählich deutlicher erkennt. Die Regierung Pétain wird diesen Prozeß, wie man von ihr erwarten darf, beschleunigen. Sie hat in vielfachen Kundgebungen die deutsche Ueberlegenheit und die Berechtigung der deutschen Forderungen anerkannt. Es liegt jetzt an ihr, durch strikte Innehaltung der Waffenstillstandsbedingungen in ihrem Lande jene Voraussetzungen herzustellen, von denen aus die Liquidierung des Kampfszustandes und der französischen Niederlage unter deutscher und italienischer Kontrolle in Angriff genommen werden kann.

Weitere Ritterkreuze für den hervorragenden Einsatz bei den Kämpfen im Westen

Berlin, 27. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, an folgende Offiziere das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: General der Artillerie Dollmann, Oberbefehlshaber einer Armee; General der Panzertruppen von Bietinghoff gen. von Scheel, Kommandierender General eines Armeekorps; Generalleutnant Fahrbacher, Kommandeur einer Infanteriedivision; Generalleutnant Koch-Grösch, Kommandeur einer Infanteriedivision; Oberleutnant Walther, Stoßtruppführer in einem Panzerbataillon; Oberleutnant Debel, Kompaniechef in einem Schützen-Reg.; Leutnant Semmer, Kompaniechef in einem Inf.-Reg.

Der italienische Heeresbericht

Italienischer Großangriff auf Malta
Die englische Flottenbasis Sollum bombardiert
DWS Rom, 27. Juni. Der italienische Heeresbericht vom Donnerstag lautet:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Bombardierungen haben in mehreren Wellen Malta angegriffen und gegen die dortigen Marine- und Luftstützpunkte neuerdings eine heftige Zerdrückungsaktion durchgeführt. Alle unsere Flugzeuge sind in ihre Höhle zurückgekehrt.

In Nordafrika sind die Luftangriffe gegen Depots und Kraftwagenparks wiederholt worden. Alle Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Einheiten unserer Marine haben die englische Flottenbasis Sollum mit beträchtlichem Erfolg bombardiert. Feindliche Luftangriffe auf Messana und Naxos sind ohne jedes Ergebnis geblieben.

Die französischen Vertreter in den Waffenstillstandskommissionen

Bern, 27. Juni. Der französische Ministerrat hat die Mitglieder der deutsch-französischen und der italienisch-französischen Waffenstillstandskommissionen benannt.

Der ersten Kommission gehören an: Armeegeneral Huntziger als Präsident, Admiral Richelier für Fragen der Kriegsmarine, General Moussard für die Luftfahrt, Carles, Präfect des Departements Nord, Aris, Inspektor des Finanzwesens, Barobi, Generaldirektor für Arbeit und Handwerk, Berthelot, stellvertretender Generaldirektor der französischen Staatsbahnen, de Begreave, Industrieller, und Professor Fortmann.

Der zweiten Kommission gehören an: Admiral Duplat als Präsident, General Karloff (Landheer), General Odit (Luftstreitkräfte), Couchet (Präfect des Departements See-Alpen), Kommandeur, Finanzinspektor Gaten, Gourret, Direktor des Hafens von Marseille, und Garnier, Botchaftseal.

Churchill trauert Frankreichs Flotte nach

Stockholm, 27. Juni. Ganz gegen seinen Willen, aber durch die dringende Forderung des Parlaments gezwungen, mußte Churchill heute vor dem Unterhaus eine Erklärung zur Einleitung der Feindseligkeiten auf dem französischen Kriegsschauplatz machen. Er tat es in jener gereizten, heftigen und gehässigen Weise, die alle seine Erklärungen der letzten Zeit kennzeichnen. Der interessanteste Punkt in der Rede war, daß der britische Premierminister mit einer durch die Notlage erzwungenen tauschweisen Offenheit eingestand, daß ihn und die britische Regierung bei dem ganzen Drama Frankreichs schließlich überhaupt nur mehr die Sicherheit bzw. Erhaltung der französischen Flotte interessiert habe, und daß er und seine Kumpane sich um diese Hoffnung geprellt sähen. Churchill begann mit einigen blühenden Trauer- und Beileidsprüchen für den vergangenen Bundesgenossen und erklärte, daß England noch die Hoffnung habe, daß wenigstens das französische Weltreich sich noch der britischen Flagge zur Verfügung halten werde bzw. „in der Arme des Freiheit“ weiterkämpfen werde. Er wiederholte dann seine gehässigen Angriffe auf die Regierung Pétain mit der Behauptung, daß die Entschliebung im Walde von Compiègne niemals dem Willen des französischen Volkes entsprochen hätte.

Nach einigen wahnhaften Ausfällen gegen die „leider wieder einmal hegreiche Nazibarbarei“ versuchte Churchill dann die peinliche Sachlage zu beleuchten, in die die englische Regierung ihr diplomatisches Verhältnis zur französischen Regierung in den letzten 48 Stunden durch die Unterzeichnung des monteborn Abenteuers de Galle gebracht hat. Churchill erklärte wütend: „Was unsere Beziehungen zur Pétain-Regierung betrifft, so kann ich im Augenblick noch nicht sagen, wie sie sich gestalten werden. Es ist möglich, daß unsere Beziehungen schwierig sein werden, und es ist möglich, daß wir schließlich auch keinen diplomatischen Vertreter mehr bei dieser französischen Regierung haben werden; dann nämlich, wenn deutschfreundliche Mitglieder dieser Regierung dem deutschen Einsatz verfallen sollten.“

Zum Hauptthema, der französischen Flotte, kommend, erklärte Churchill mit tiefer Enttäuschung in der Stimme und mit schwer gemessener Wort: „Die Sicherheit Englands und des

britischen Imperiums sind zwar nicht entscheidend, aber doch sehr schwer getroffen durch den Ausfall der französischen Flotte.“ In der nachfolgenden Schilderung Churchills über sein Eingreifen in den letzten Tagen und Stunden bekannte er offen, daß seine ganze Angst und Sorge allein darum kreifte, die Hand der britischen Admirals auf die französischen Flottengefahrten zu legen.

Am 16. Juni sei die britische Regierung auf ein Telegramm Reynauds zu einer Kabinettsitzung zusammengetreten. Als Ergebnis dieser Sitzung wurde ein Telegramm an die französische Regierung geschickt, in der gefordert wurde, daß in den offiziellen Waffenstillstandsverhandlungen die Ehre Frankreichs nicht berührt werden dürfe und die britische Regierung als Bedingung ihrer Zustimmung zu einem französischen Separatfrieden die Ueberführung der gesamten französischen Flotte in die Häfen Frankreichs bzw. des englischen Weltreichs und ihr dortiges Verbleiben bis zu Ende des Krieges verlangen müsse.

Jetzt hört man, so meinte Churchill mit bebender Stimme, daß die französische Flotte nach den Abmachungen von Compiègne bzw. Rom in ungenannten Häfen unter deutscher bzw. italienischer Kontrolle konzentriert werden solle. Mit der alten Unerschämtheit wagte es dann Churchill, Zweifel in die feierlichen deutschen Erklärungen, keines dieser Schiffe gegen England benutzen zu wollen, zu setzen. Was die Zukunft des jetzt beginnenden englischen Verteidigungskrieges betreffe, so meinte Churchill, daß er im Augenblick nichts zu sagen habe.

Reynaud möchte nach Amerika

Frankfurt, 27. Juni. Wie in Fern bekannt wird, hat der Plutokratendirektor Reynaud die spanischen Behörden um ein Durchreisepaß gebeten. Er will sich angeblich nach Amerika begeben. Nachträglich erzählt man, daß der frühere Innenminister Jod Mandel an Bord eines britischen Schiffes geflohen ist, das von deutschen Fliegern angegriffen wurde. Auch die üblichen Zeitungsbeher Vertinay und Madame Tebonis sind nach London ausgeflogen.

Neues vom Tage

General Rogues wahrt Disziplin

Tetuan, 27. Juni. General Beggand hat in einem Telegramm an den Chef der französischen Afrika-Streitkräfte, General Rogues, alle französischen Offiziere zu Disziplin, Gehorsam und Vertrauen auf Marshall Pétain aufgefordert. Frankreich habe gegen einen überlegenen Gegner gekämpft, aber die Waffen strecken müssen. Der Waffenstillstand sei hart, aber niemand, der nicht selbst an den Schlachten teilgenommen habe, könne sich eine Vorstellung von der Lage Frankreichs machen.

General Rogues sandte dieses Telegramm an die Oberbefehlshaber der Truppen in Marokko, Alger und Tunis. Er fügte eine Aufforderung an die Behörden in Französisch-Nordafrika hinzu, dem Befehl der Regierung nachzukommen. Auch der Oberbefehlshaber der Marokko-Truppen, General Francois, der die Tagesbefehle der Generale Beggand und Rogues im Rundfunk verlas, hat bereits zu Gehorsam und Ordnung aufgefordert.

Keine Änderung des türkischen Verhaltens

Istanbul, 27. Juni. In der Vollziehung des Parlamentes am Mittwoch erklärte Ministerpräsident Sadyam, der Eintritt Italiens in den Krieg habe keine Veränderung des Verhaltens der Türkei bewirkt. Die neue Lage sei von der türkischen Regierung reiflich geprüft worden, die den zukünftigen Mächten mitgeteilt habe, daß die Türkei sich nicht gezwungen fühle, in den Krieg einzutreten, solange sie nicht selbst angegriffen werde. Die militärischen Vorbereitungen der Türkei seien gegen niemand gerichtet, sondern dienten allein der Aufrechterhaltung des Friedens.

Nur noch Geschäftsträger in London

Baucoïn über die Beziehungen nach Churchills-Bericht

DWS Genf, 27. Juni. Der französische Außenminister Baucoïn bezeichnete vor der Presse seine Tätigkeit unter den gegenwärtigen Umständen als sehr „deklarativ“. Baucoïn umriß kurz die Stellung Frankreichs zu den Hauptmächten. Dabei kam er auf England zu sprechen und erklärte, Churchills Haltung — der bekanntlich in seiner zynischen Unerschrockenheit dem geschlagenen Frankreich „Verrat“ der englischen Sache vorgeworfen hatte — habe in Frankreich ein Gefühl schmerzlichen Ernennens hervorgerufen. Diese englische Haltung sei noch unerschrocken worden durch die Abberufung des britischen Botschafters. Der französische Botschafter in London sei daraufhin zurückgetreten. Frankreich gedenke nicht, ihn unerschrocken zu ersetzen, wenn es auch durch einen Geschäftsträger vertreten bleibe.

Eden kämpft mit Rundfunkrede

Der Kriegsverbrecher hängt vor der Stunde der Entscheidung

Berlin, 27. Juni. England zittert vor Angst. Diesen Eindruck hinterließ eine Rundfunkrede, die Anthony Eden, den Briten zum Kriegsminister der letzten Schlacht erfors hat, am Mittwochabend hielt. Durch kampfhaften Optimismus und bombastische Phrasereien versuchte der Kriegsverbrecher, dem englischen Volk Hoffnung zu machen, daß die schweren Stunden, die ihm jetzt dank des unabhängigen Wählens und Gehens der Volkstäter seines Schicksal bevorstehen, vielleicht doch noch glimpflich ablaufen könnten. Auu viel Tröstliches wußte er aber nicht vorzubringen. Noch nie sei England so gut zur Verteidigung bereit gewesen, womit er schließlich auch recht hat, denn seit 800 Jahren drohte der Insel auch nicht mehr die unmittelbare Gefahr wie heute; noch nie fand England auch so allein wie heute. Schlapp war auch sein Trost mit der „äußerst mächtigen“ Luftwaffe. Sollte sie nicht immer zur Stelle ein — so schränkte er seine Botschaftsfortsetzen ein — dann müsse man sich sagen, daß sie anderswo „gute Arbeit“ leiste — wahrscheinlich bei heimtückischem nächtlichem Bombenabwurf auf friedliche Zivilisten.

Für den Fall eines Angriffes auf die Insel wußte Eden keinen anderen Rat als: „Dann müssen wir Gegenangriffe machen“. Offenbar stellt sich dieser Dandy, der nie Soldat war, das genau so einfach vor wie das Reben am Londoner Rundfunk. Was soll man von einem solchen Wicht halten, der nach all den „mächtigen“ und „erfolgreichen“ Rückzügen die

Weisheit von sich gibt, „keine Schlacht kann gewonnen werden, wenn man auf der Verteidigungsstellung bleibe“. Bisher hat England nur bewiesen, daß es seine Bundesgenossen im Stich läßt und die eigenen Truppen schon. Bei dieser Sachlage aber von bewiesenen „Offensivgeist“ zu sprechen, ist eine Froschheit, wie sie sich nur dieser bedenkenlosesten aller britischen Kriegstreiber leisten kann.

Pittman rät England Kampfaufgabe

Washington, 27. Juni. Der amerikanische Senator Pittman, der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses des Senats, gab vor der Presse eine Erklärung ab, in der er sagte, es sei ganz klar, daß Deutschland die Vormacht Europas werden werde. Es sei ebenfalls kein Geheimnis, daß Großbritannien zur Verteidigung seiner Insel völlig unvorbereitet sei. Alle Hilfe, die die Vereinigten Staaten England geben könnten, würde das Ende nur verzögern.

Der Senator begrüßte (!) dann Churchills Vorschlag, den sich des englischen Königs und der gesamten Londoner Regierung nach dem amerikanischen Kontinent zu verlegen, und sagte, es sei zu hoffen, daß dieser Plan nicht durch nutzlose Ermütigung zum Weiterkämpfen so lange hinausgezögert würde. Es liege klar auf der Hand, daß der Bundeskongress die Genehmigung zum Eingreifen in den europäischen Krieg nicht geben werde.

Der bessere Soldat hat gesiegt

Man wird sich daran erinnern, daß schon in den ersten Monaten dieses Krieges die britische Propaganda ihre Bälger über jede militärische Niederlage und Schlappe mit der Behauptung hinwegzutäuschen versuchte, daß der englische Soldat sich in allen Fällen, wo es Mann gegen Mann ging, dem deutschen überlegen gezeigt habe. Besonders ruhmredig war in dieser Beziehung die englische Luftwaffe, die trotz ihrer üblichen Niederlagen — wie z. B. bei dem Dezemberangriff auf die Deutsche Bucht — in der aufdringlichsten Weise mit ihrer „Ueberlegenheit im Einzelsampf“ prahlte. Aber auch die verantwortlichen Männer in Paris haben seit Beginn der Schlacht im Westen unaufrichtig davon geredet, daß nur die angeblich erdrückende zahlenmäßige Ueberlegenheit der Deutschen Frankreichs Wehrmacht zum Rückzug gezwungen und schließlich besiegt habe. Diese Lesarten finden wir, wenn auch in abgemildeter Form, jetzt in der Rundfunkrede wieder, mit der Marshall Pétain dem französischen Volk die beiden Waffenstillstandsverträge erklärte.

Demgegenüber ist folgendes nachdrücklich festzustellen: Von einer ursprünglichen zahlenmäßigen Ueberlegenheit der deutschen Wehrmacht in diesem Kriege kann keine Rede sein. Gegen uns standen im September 1939 die Streitkräfte der drei Staaten England, Frankreich und Polen, die zusammen 120 Millionen Menschen zählten, und bis an die Zähne gerüstet waren. Ihre Landheere waren bei Ausbruch des Krieges erheblich größer als das deutsche, ihre Flotten hatten sogar eine vielfache Uebermacht, und nur ihre Luftmacht dürfte zahlenmäßig der deutschen unterlegen gewesen sein. Daß die platonischen Mächte von ihrer größeren Ausgangsstärke keinen Gebrauch zu machen wußten, ist lediglich eine Folge ihrer eigenen schlechten Führung und der glänzenden deutschen Führung sowie des überlegenen deutschen Angriffsgedankens.

Noch schlagender als im Polenfeldzug wurde die qualitative deutsche Ueberlegenheit durch die nordische Aktion erwiesen, die von der kleinen deutschen Flotte angeführt der stärksten Kriegsslotte der Welt durchgeführt wurde.

Aber auch der Krieg im Westen begann keineswegs mit einer zahlenmäßigen Ueberlegenheit. Die vereinigten Landstreitkräfte Frankreichs, Englands, Belgiens und Hollands waren zahlenmäßig wiederum stärker als das deutsche Wehrmacht — und schließlich mit Ausnahme der holländischen — auch ausgezeichnet bewaffnet und ausgerüstet. Das rechnerische Bild verschob sich erst, nachdem die geniale deutsche Führung und die Todeserachtung des deutschen Soldaten — man denke nur an die Fallschirmtruppen — die holländische Armee ausgeschaltet und die drei verbündeten Heere eingekreist und vernichtet hatten. In der letzten Phase der Schlacht im Westen allerdings, im Endkampf gegen Frankreich, war Deutschlands Wehrmacht auch zahlenmäßig überlegen. Daß sie diese Ueberlegenheit aber in so kurzer Zeit zu einem derart vernichtenden Schlage auszunutzen wußte, ist wiederum ein leuchtender Beweis für die bessere deutsche Führung und den besseren deutschen Soldaten.

Wo immer der deutsche Soldat Gelegenheit hatte, sich von Mann zu Mann mit seinem Gegner zu messen, hat er sich als ein überragender Kämpfer und Kämpfer erwiesen. Zahllos sind die Fälle — jeder Deutsche kennt sie aus den DWS-Berichten so wohl, als aus den Kriegsberichten der Propagandakompanien — in denen kleine deutsche Verbände und oft wenige Mann die stärksten Befestigungsanlagen genommen und mehrfach überlegene gegnerische Streitkräfte überumpelt oder niedergelassen haben. Infanteristen, Pioniere, Panzerjäger, Schnellbootmänner und alle anderen Waffen haben Heldentaten vollbracht, denen der Feind keine einzige ebenbürtige Leistung entgegenzusetzen hatte. Gemiß haben vor allem die Franzosen tapfer und da und dort heroisch gekämpft. Wir sind die letzten, die das leugnen würden. Dem nationalsozialistischen Soldatentum aber haben auch die Streiter der Dritten Republik keinen Widerpart zu leisten vermocht, geschweige denn die Briten, die sich nicht geschämt haben, selbst Feigheiten wie den Ueberfall auf die Altmark als Heldentaten auszuposaunen.

Marshall Pétain stellte in seiner Rundfunkrede mit Recht fest, daß Frankreich durch die Waffenstillstandsverträge zwar hart getroffen wurde, daß es aber die Ehre gerettet habe. Wir stimmen ihm zu. Wir haben auch Verständnis dafür, daß er — vor die Wahl gestellt, in seinem Lande zu bleiben oder über das Meer zu gehen — das Ausharren bei seinem Volk beschloß. Der alte Marshall unterzeichnete sich dadurch vorteilhaft von jenen anderen demokratischen „Vollführern“, die ihre Länder in der Stunde der Not im Stiche gelassen haben und heute in London englisches Gnadenbrot essen. Auf das Konto dieser Feiglinge und Verräter kommen auch die acht Millionen französischen Flüchtlinge, die nach Pétains Angabe heute im nichtbesetzten Gebiet herumirren. Diese Flendenspharen verdanken ihr Los ausschließlich der hundsgemeinen Hege, die von den Kriegsverbrechern seit Jahren gegen das nationalsozialistische Soldatentum betrieben worden ist. Millionen von Franzosen und Franzosen haben tatsächlich diesen prächtigen deutschen Soldaten für einen räuberischen Banditen und Frauen- und Kindermörder



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 28. Juni 1940.

Aus Ebhausen

Ebhausen, 28. Juni. (Für unerschrockene, mutige Tat mit dem E. K. II. ausgezeichnet.) Eine besonders mutige Tat, die die Unvergleichlichkeit unserer voranstreitenden Truppen zeigt, und ein Bild größter Unerschrockenheit gibt, vollbrachte Unteroffizier Karl Strobel von hier, der mit nur fünf Mann nicht weniger als 5 feindliche Offiziere und 130 Mann gefangen nahm, sowie 19 Munitionswagen und 4 Personenkraftwagen erbeutete. Für seinen Schnell erhielt er das Eiserne Kreuz II. Klasse. Herzlichen Glückwunsch!

Obertal, 27. Juni. (Sieben Söhne Soldaten!) Von einer seltenen Tatsache kann unser stiller Schwarzwaldort berichten. Mit Stolz können wir feststellen, daß die Familie August Finkbeiner, „Kreuz“, sieben Söhne unter den Waffen stehen hat. Fünf Söhne der jetzt betagten Eheleute kämpften schon im großen Krieg, der älteste blieb auf dem Felde der Ehre. Die anderen vier kämpften nun zum zweitenmal im Westen.

Stuttgart, (Bauarbeiten am Hindenburgplatz.) Ab Sonntag, 30. Juni, wird der Straßenbahnbetrieb über den Hindenburgplatz wieder planmäßig durchgeführt.

Berwundetentransportzug. Am Mittwoch traf auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof ein weiterer Berwundetenzug ein. Die Soldaten wurden, nachdem sie auf dem Bahnsteig mit Blumen, Erfrischungen und Zigaretten versorgt worden waren, in den bereitgestellten Wagen des D.R.K. nach den Reservelazaretten gebracht.

114 000 RM. für das D.R.K. Die erste Reichsstromjammung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes hat im Kreis Stuttgart das gute vorläufige Ergebnis von 114 133,40 RM. erbracht.

Tübingen, Kr. Balingen. (Tödlicher Unfall.) In der vergangenen Woche wurde der verheiratete Landwirt Böllke durch einen Hufschlag seines Pferdes schwer verletzt. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe ist der Verunglückte wenige Tage später im Kreiskrankenhaus Rottweil gestorben.

Deilingen, Kr. Rottweil. (Zusammenstoß.) Ein von Deilingen nach Schweningen fahrender Lastkraftwagen stieß auf der schrankenlosen Ueberfahrt der Reichsstraße 27 mit dem Triebwagen der Trossinger Bahn zusammen. Der Lastkraftwagen wurde vom Triebwagen mitgerissen und blieb mit den Vorderrädern im Straßengraben liegen. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt, aber beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Neutrauburg, Kr. Wangen. (Drei Kühe vom Blitz erschlagen.) Dem Bauer Württemberg vom Bauhof wurden bei einem Gewitter drei Kühe auf der Weide vom Blitz erschlagen. Tiergarten (Donautal). (Kind ertrunken.) Ein 7jähriges Mädchen fiel in Tiergarten in den Werkkanal und ertrank, noch ehe Hilfe gebracht werden konnte.

Kempten. (Tod bei der Bahnarbeit.) Auf der Ulmer Bahnstrecke zwischen der Kemptener Altbahnbrücke und Lenzfried war eine Kotte Arbeiter mit Gleisaußerbesserung beschäftigt. Dabei wurde der 53jährige Georg Hoheneß aus Schellendorf von einem aus Richtung Ulm kommenden Zug tödlich überfahren. Der Verunglückte hatte anscheinend das Signal des Zuges überhört.

Karlruhe. (Autounfall.) In der Straßenkreuzung Stupferich-Langenscheidt-Kleinleinscheidt gelang es dem Fahrer eines mit Langholz beladenen Kraftwagens nicht, gut in die Kurve zu kommen. Der Kraftwagen fuhr an die Böschung der Straße und stürzte um. Der Kraftwagenfahrer und zwei Mitfahrer wurden im Führerhaus eingeklemmt, wobei einer der Mitfahrer, Familienvater von neun Kindern, zu Tode gedrückt wurde.

Sabines dunkelblaue Augen wurden noch größer. Im Geiste sah sie einen einsamen Mann in der Winternacht, während in den Dörfern die Weihnachtsschäume brannten. Und ihr kamen die Tränen. Sie tropften groß und glitzernd auf das weiße Schürchen.

Mamsell Frieda tat, als bemerke sie es nicht, aber sie dachte:

Welch gutes Kerlchen sie doch ist. Sabine freute sich sehr, wenn ein Lieber, langer Brief von der Mutter kam. Und die Schwestern schrieben auch bisweilen. Als Sabine wußte, daß Hanna heiraten würde, dachte sie:

Unsere liebe kleine Frau Sorge, nun verläßt auch noch Hanna sie! Hoffentlich bleibt Gertrude bei ihr. Denn wenn auch sie noch heiratet, dann wäre doch Mutterchen ganz allein. Dann müßte ich doch wohl wieder zu ihr gehen. Es wäre meine Pflicht. Wenn ich hierbleiben und meine Mutter zu mir nehmen dürfte? Ich liebe Gut Bornholm, ich liebe jeden Baum, jede Blume, ich kann hier nicht mehr fort.

Die Tage vergingen. Die schönen, sommerlichen Tage! Sie reichten sich zu Wochen, und aus diesen Wochen wurden Monate. Sabine staunte immer wieder, wie schnell doch wieder solch ein Monat um war. Und am Abend freute sie sich auf den Morgen.

Heimat!, dachte sie. Es ist, als sei hier meine Heimat! Wie seltsam das doch ist!

Der zweite Inspektor, ein Herr von Sterbach, sah sie immer so verliebt an, wenn er sie traf. Das geschah in letzter Zeit ziemlich oft, so daß selbst die völlig harmlose Sabine es merkte; er lief ihr absichtlich in den Weg.

Sabines Blick wurde ganz abweisend. Er gefiel ihr nicht, absolut nicht, dieser Herr von Sterbach. Sie fand seinen Blick hinterlistig. Wiederum konnte sie sich ja auch irren, denn Menschenkenntnis besaß sie eigentlich nicht, dachte sie dann wieder.

Theo von Sterbach aber ließ sich nicht abschrecken. In letzter Zeit wurde er fähner. Er reichte ihr einen großen Strauß Feldblumen. Dazu lächelte er so hübsch und jugendlich und spitzbübisch, daß sie ihm nicht einmal böse sein konnte und die Blumen nahm. Zudem waren es Blumen, die sie sehr liebte. Rote Steinneßen und Margeriten.

Kehl. (Wieder daheim!) Der Mittwoch brachte die Heimkehr der vor zehn Monaten rückgeführten Kehler Volksgenossen, die wie die Bevölkerung manch anderer Grenzgemeinde unter dem eisernen Zwang des Krieges Haus und Hof verlassen und vorübergehend im Württembergischen (Ulmer Gegend) ihre Heimstätte aufschlagen mußten. Heute vermögen es unsere Rückgeführten kaum zu lassen, daß mit einem Male das stille Schöne nach dem eigenen Herd und der heimatischen Scholle so herrliche Erfüllung findet, daß sie wieder in ihrem lieben alten Städtchen am Rhein Einzug halten dürfen. In der sechsten Abendstunde wurde es in der Gegend des Bahnhofes recht lebhaft, da man den ersten Sonderzug aus Württemberg erwartete, der dann auch um 17.40 Uhr in den mit Fahnen und Lorbeerbäumen geschmückten Bahnhof unter Tücherhissen und Zurufen einlief. Groß war die Freude aller, wieder in der Heimat zu sein dank des beispiellosen Sieges unserer Wehrmacht. Zur Begrüßung hatten sich neben den schon vorher eingetroffenen Kehlern Kreisleiter Rombach sowie Bürgermeister Kreuter eingefunden. Kreisleiter Rombach hieß in einer kurzen Ansprache die Heimgekehrten im Namen der Partei und der Stadtverwaltung Kehl aufs herzlichste willkommen. Wie sind sie innerlich bewegt beim Blick über das rauschende Band des deutschen Schicksalsstromes, hinüber auf die wunderschöne deutsche Stadt Straßburg, auf dessen Münsterturm die Siegesflagge fliegt. Mit Freudentränen in den Augen bestraten unsere Rückgeführten nach zehnmonatiger Abwesenheit wieder ihren Heimatboden. Sie fanden alles, wie sie es damals verlassen hatten. Mit einem unbeschreiblichen Glücksgefühl nahmen die Kehler Volksgenossen aufs neue von ihrem Eigentum Besitz. Dankbar und gern sprachen sie von der schwäbischen Gastfreundschaft, aber es bleibt ewig wahr: Am schönsten ist's zu Hause! Bis Freitag werden alle Kehler heimkehren.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtochmarkt vom 27. Juni

Preise für ¼ Kilogramm Lebendgewicht in Pf.:

Ochsen: a) —, b) 41,5;
 Bullen: a) 42—43,5, b) 39—39,5;
 Kühe: a) 40,5—43,5, b) 36—39,5, c) 28—33,5, d) 19—21;
 Färken: a) 42—44,5, b) 39—40;
 Kälber: a) 63—65, b) 57—59, c) 45—50, d) 35—40;
 Lämmer und Hammel: b) 48—49, c) 42;
 Schafe: c) 28;
 Schweine: a), b) und c) 55,5, d) 51,5, e) 49,5, f) —, g) 55,5.

GdF-Wästenrot in Ludwigsburg. In ihrer Juni-Zuteilung dieses Jahres stellte diese älteste Bau sparlaste für 1650 Bau sparverträge 19,3 Millionen RM. bereit. Dadurch erhöht sich der allein in diesem Jahre zugeteilte Betrag auf 37,8 Millionen RM. für 3402 Verträge; das sind der Summe nach rund 59 Prozent mehr als der in der gleichen Zeit des Vorjahres bereitgestellte Betrag. Die Gesamtzuteilungen der GdF. haben nunmehr 363,8 Millionen RM. für 29 640 Bau sparverträge erreicht. Die GdF. hebt als besonderes Zeichen des Vertrauens in ihre Einrichtung hervor, daß ihre Neuabschlüsse in den ersten 6 Monaten dieses Jahres mit mehr als 30 Millionen Reichsmark Vertragssumme die Friedenshöhe übersteigen.

Berwundeten-Abzeichen des Weltkrieges. Die Nationalsozialistische Kriegspopferversorgung macht darauf aufmerksam, daß die Frist für den Antrag auf Verleihung des Berwundeten-Abzeichens bzw. Umtausch desselben am 30. Juni 1940 abläuft. Anträge, die bis dahin dem zuständigen Versorgungsamt nicht vorliegen, verfallen der Ablehnung. Die in Frage kommenden Weltkriegsteilnehmer müssen deshalb dafür sorgen, daß ihr Antrag unverzüglich, in jedem Falle aber noch vor dem 30. Juni 1940, beim zuständigen Versorgungsamt eingereicht wird. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß die Frist für Anträge auf Verleihung des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer von 1914/18 bereits abgelaufen ist.

Sie nahm also die Blumen, und er sagte:

„Hab' ich heute früh draußen auf der Waldwiese gepflückt. In der Hitze! Das viele Büden! Na, wenn es nicht für Sie gewesen wäre, von mir aus hätten die Bienen weiterhin drauf sitzen können. Ich hab' aber gedacht, Sie freuen sich. Und weil ich Ihnen immerzu eine kleine Freude machen möchte, sehen Sie, aus dem Grunde befindet sich der Strauß eben jetzt in Ihren kleinen Händen. Uebrigens — weshalb machen Sie so viel grobe Arbeit? Das gehört doch sicherlich gar nicht mit zu Ihren Obliegenheiten? Das dankt Ihnen hier keiner, jag' ich Ihnen. Der Alte selber, der kümmert sich um nichts. Und der Inspektor Franzke und die olle Mamsell Friedchen — na ja, die müssen ja nun von früh bis spät was zusammen. Sie wissen vielleicht auch ganz gut, weshalb sie solche Arbeitstiere abgeben. Na, mich geht's nichts an“, lachte er noch schnell hinzu, als er auf der klaren, weißen Stirn des Mädchens eine Stelle, keine Falte sah.

„Bitte, sagen Sie nie mehr etwas gegen diese beiden treuen Menschen. Herr Frießen kann sehr froh sein, diese beiden zu haben“, sagte Sabine.

„Hm!“ Da wandte sich Sabine ab und ging davon. Und der Mann sah ihr böse nach. Dann kehrte auch er zu seiner Arbeit zurück. Er dachte aber:

Das ist natürlich sehr dumm, wenn die Kleine zu den paar alten Menschen hält. Sehr dumm ist das. Jedenfalls weiß ich aber doch jetzt genauestens, wie ich mich selber zu verhalten habe. Vorsicht ist am Platze. Ich werde mich danach richten!

Am einem dieser schönen, stillen Sommerabende schritt Sabine im Gemüsegarten auf und ab. Hier durfte sie sein, während von acht Uhr abends an der Park für niemand mehr zugänglich war, weil der einsame Gutsherr seinen Spaziergang unternahm.

Soll fiel das Mondlicht durch die Zweige. Gespensterhaft sahen die knorrigen Obstbäume aus. Vor allem die riesigen Rußbäume drüben am Zaun. Sie liebte diese alten Bäume über alles. Leise schritt Sabine hinüber. Dort stand auch eine kleine grüne Bank, auf der man so wunderbar in dieser Nachtstille träumen konnte. Hier hatte sie schon viele Male gelesen. (Fortsetzung folgt.)

Werde Mitglied der NSB.

Frau Sorge und ihre Töchter

Kaufwärts-Verlag, Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 19.
 Roman von Geri Rothberg

9. Fortsetzung
 Drittes Kapitel

Sabine lebte in Bornholm. Und jeder Tag war ein Geschenk. Sabine vergaß ihre Lieben nicht. Sie dachte immer an sie, aber ihr größter und sehnlichster Wunsch dabei war:

Wenn ich doch nie mehr im Leben von Gut Bornholm fort bräuhete.

Sie hatten sie alle lieb, die kleine rotblonde Sabine. Immer war sie hilfsbereit, immer hatte ihr zärtliches Herz ein gutes Wort für jeden Menschen. Ueberall griff sie mit ja. Und die Tiere waren ihre Lieblinge. Bessa, die riesige Wollschhündin, ständig an der Kette liegend, gefürchtet und als Bestie verschrien, ließ sich von Sabines kleinen Händen freizeichnen und knurrte zufrieden. Das Pferd „Stella“ wandte den schönen Kopf und wieherte laut, wenn Sabine den Stall betrat. Der alte Knecht Gotthilf Primer sah ganz still, wenn sie ihm die Hand auf den eisgrauen Kopf legte, weil er Kopfschmerzen hatte. Der alte Knecht behauptete, die Schmerzen seien dann allemal gleich fort.

Mamsell Frieda liebte Sabine auch. Sie erzählte ihr dies und das. Nur von dem Gutsherrn sprach sie nie. Einmal aber sagte sie ganz in Gedanken:

Er hat sie so sehr geliebt, die schöne Solvia. Lange Jahre ist er im Ausland gewesen. Und nachher, als er wieder hierher kam, war er nicht wiederzuerkennen. Noch heute haßt er die Menschen. Er kümmert sich um gar nichts. Die Menschen könnten ihn nach Herzenslust betrügen, wenn er von dieser schlechten Sorte welche hier hätte. Gott sei Dank sind sie alle ehrlich, und Inspektor Franzke und ich, wir würden solch einer Bande ja auch schon heimleuchten.“ Mit großen Augen sah dann Sabine da. Und Mamsell Frieda, heute redseliger als sonst, meinte:

„Am meisten tut er mir immer am Weihnachtsabend leid. Er geht dann ganz allein in die Nacht hinaus. Und sein alter Diener, sein Kammerdiener, meint, der Herr verbringe die Nacht im Jagdhaus, das mitten im Walde liegt.“



Kleine Wirtschaftsgeographie

Englands Industrie- und Handelszentren

Die Ursachen der Entwicklung Englands zum hochindustriellen Handelsstaat wurzelten in der günstigen Lage, in der leichtesten Einfuhrmöglichkeit anhereuropäischer Rohstoffe, in den einzigartigen Wassertransportverhältnissen der fjordähnlichen Häfen und der gut schiffbaren Flüsse und nicht zuletzt in dem Reichtum an Kohlen und Erzen.

Über 1200 Kilometer dehnt sich England in der Süd-Nord-Richtung vom Kanal bis zu den Shetland-Inseln heraus, und über eine Strecke von etwa 500 Kilometern liegt die englische Kanalküste in Reichweite dem europäischen Festland gegenüber. Bei einer Betrachtung der englischen Insel heben sich deutlich die wichtigsten Industriegebiete heraus. Der Mittelpunkt in handelspolitischer und wirtschaftlicher Beziehung ist London, das als riesiger Warenkapitalplatz eine eigene Stellung im englischen Wirtschaftsleben einnimmt.

Der südliche Teil Englands ist ein ausgesprochenes Landwirtschaftsgebiet, in dem Weizen, Gerste und Hafer angebaut werden; in den übrigen Landesteilen ist der Ackerbau infolge zu großer Feuchtigkeit nur gering; die Besitzer der ausgedehnten Großländereien beschränken sich in der Hauptsache auf die Viehzucht und Weidewirtschaft. Daher kommt es auch, daß England nur etwa 25 Prozent seines Gesamtverbrauchs an Nahrungsmitteln im Inland erzeugen kann und drei Viertel seines Bedarfs auf dem Seewege einführen muß.

An diese südlichen, landwirtschaftlich genutzten Distrikte schließt sich im Westen das Kohlengebiet von Süd-Wales an, das die dort gewonnene Buntkohle aus den Häfen Newport und Cardiff bis zum Ärmelkanal nach allen Weltgegenden verladen ließ. Aus dieser Gegend von Wales ziehen sich schräg durch Mittelengland bis herauf nach Hull die sogenannten Midland-Industrien, die meist ein Kleinverarbeitendes Gewerbe haben. In Leicester, Nottingham, Derby, Burton und Sheffield herrscht die Fabrikation von Eisen- und Stahlwaren vor. Im Gebiet von Manchester und Lancashire ist die weitbedeutende Baumwollindustrie zu Hause, die in Liverpool einen riesigen Rohstoffsammelplatz besitzt.

Der Nordosten Englands ist reich an Steinkohle, und um Middlesborough sind die modernsten Hüttenbezirke entstanden. In dem Bezirk von Durham liegt auch das wichtige Stahlfabrikationszentrum Billingham, das von unseren Fliegern mit Bomben schwersten Kalibers belegt wurde. Das Gebiet von Durham geht nach Westen in den Cumberland-Bergrücken über, der sich vor allem mit dem Abbau von Erzen befaßt.

In Schottland hat sich in der Gegend des Clyde-Firth der bedeutende Kohlen- und Schwerindustriebezirk von Lanarkshire entwickelt. In diesen schottischen Küstendistrikten sind die englischen Schiffbauwerkstätten zusammengelagert, und hier hat sich vor dem Kriege das englische Westreich den größten Teil seiner Handelsflotte bauen lassen.

Die Kohlenfelder sind über die verschiedensten Distrikte Englands und Schottlands verteilt. Da ist oberhalb des Bristol-Kanals das Walesbecken, etwa 150 Kilometer weiter nordwestlich das Midland-Becken unmittelbar nördlich und nordöstlich anschließend das Becken von Lancashire und von Yorkshire, und dann folgen die Kohlendistrikte von Cumberland und Northumberland in das nördliche schottische Kohlengebiet über. Außer diesen Steinkohlenvorkommen und einigen kleineren Eisenerzdistrikten hat England keinerlei nennenswerte Bodenschätze oder industrielle Rohstoffe. Bisher kamen etwa 19 Prozent der Weltförderung an Kohle auf England, während Deutschland vor der Kriegslagerung Oberschlesiens etwa 15 Prozent der Weltkohlenförderung lieferte. Dazu kamen allerdings etwa 75 Prozent der Welt-Braunkohlenförderung, wogegen Großbritannien so gut wie überhaupt keine Braunkohle besitzt.

Der Weltverkehr Englands hat sich in einer größeren Anzahl moderner ausgebauter Häfen zusammengelagert. An der Spitze steht London mit einem jährlichen Umschlag von 31 Millionen Tonnen, dann folgt Liverpool mit 18 Millionen, Southampton mit 14 Millionen, Newcastle mit 9 Millionen, Cardiff mit 8 Millionen, Belfast mit 7,5 Millionen, Glasgow mit 6,4 Millionen, Hull mit 6,2 Millionen, Plymouth mit 6,1 Millionen, Manchester mit 3,9 Millionen, Bristol mit 3,7 Millionen und Swansea mit 3,6 Millionen Tonnen. Vergleichsweise kann hier angeführt werden, daß Hamburg mit einem Umschlag von jährlich 20 Millionen Tonnen zwischen London und Liverpool weltbedeutend einzuzeichnen ist.

Der von unseren Flugzeugen angegriffene Hafen von Hull liegt 250 Kilometer nördlich von London an der Mündung des Humber. Dieser Hafen war bisher der Mittelpunkt für die Welt-Deilmühlen, er war aber auch mit großen Lagerhäusern für Wolle und Fette ausgestattet und besaß Dockanlagen, die eine Länge von etwa 10 Kilometern hatten. Der Hafen Bristol, der etwa 180 Kilometer westlich von London angelegt ist, vermittelt den Verkehr nach dem Mittelmeer, nach Amerika, nach Australien, nach Neuseeland und Irland. Die Einfuhr erstreckte sich auf landwirtschaftliche Produkte, während die Ausfuhr in der Hauptsache Industrieerzeugnisse umfaßte. Southampton war einer der bedeutendsten englischen Kanalhäfen. Die ausgedehnten und tief ausgebaugerten Anlagen ermöglichten es selbst den größten Ozeandampfern, Southampton direkt anzulassen; aber auch die Kanalschiffahrt hatte hier ihren Hauptausgangsort. Unter den riesigen Docks von Southampton ist eines, das erst vor wenigen Jahren angelegt wurde und das als das größte Trockendock der Welt gilt.

Schädlinge im Klein- und Hausgarten

Praktische Anleitung zur Schädlingsvernichtung

Nichts ist so sehr dazu angetan, dem Kleingärtner die Freude an seinem Garten zu schmälern wie die Schädlinge und Schmarotzer tierischer und pflanzlicher Art, die sich mit Sicherheit immer dann einstellen, wenn die ersten Früchte angetragener Arbeit zu reifen beginnen. Allerdings ist in vielen Fällen der Gartenbesitzer nicht ganz schuldlos am Ausbreiten der ungeliebten Gäste, wenn er es nämlich im Winter und Frühjahr vernachlässigt hat, Maßnahmen gegen Schädlingsbefall zu ergreifen. Hat sich das Ungeziefer im Sommer erst richtig entwidelt, ist oft wenig mehr zu seiner Vernichtung zu unternehmen. Doch gibt es eine ganze Reihe von Schädlingen, die auch im Sommer noch erfolgreich bekämpft werden können, wenn man dabei sorgsam und intensiv zu Werke geht.

Eine indirekte Maßnahme ist die Durchführung eines in-



Hohe deutsche Offiziere im Gespräch mit einem französischen Offizier auf dem Place Cotee in Paris

tenjiven Vogelfluges, und zwar eines Schuges von Singvögeln auf Kosten der höchst unnützen Sperlinge, die oft selbst zu einer richtigen Schädlingsplage werden können. Gegen das Nesterhandnehmen der Sperlinge hilft Ausnehmen und Zerstören der Nester. Auf kleineren Bäumen kann man die Vögel durch Ausspannen von schwarzen Tüchern und Ausstreuen von Sägemehl verschrecken. Im übrigen aber sind die Vögel die beste Hilfe im Kampf gegen die schädlichen Insekten.

Zahllose Arten von Insekten sind es, die sich im Gemüse- und Obstgarten als Schädlinge betätigen; zahllos sind auch die Bekämpfungsmittel, die allerdings — wie gesagt — meist schon im Winter und im Frühjahr angewandt werden müssen. Doch ist z. B. das Anlegen von Leimringen an Obstbäumen gegen Ameisen auch noch im Sommer äußerst nützlich, nur muß man unbedingt darauf achten, daß der Leimgürtel immer ständig gehalten wird, da die Ameisen alles verschlecken, um den Leim zu „überbrücken“, damit sie trotz des Hindernisses zu ihren Nahrungsquellen, den Blattläusen, kommen, die sie dann auf noch nicht befallene Bäume verschleppen. Die Ameisen selbst vertreibt man, indem man ihre Nester durch Begießen mit kochendem Wasser zerstört. An Stellen, wo Kulturen nicht gefährdet sind, kann man ungelöschten gebrannten Kalk in die Ameisenhaufen legen und mit kaltem Wasser begießen. Ebenso tötet eine zehnprozentige Formalinlösung, die man in die Nester schüttet, alle Ameisen. Schließlich sind auch Fettsäurepräparate, wie z. B. Ameisenfrost, sehr wirksam.

Zu den Insekten-schädlingen gehört auch die Stachmücke, die zwar nicht für Pflanzen, wohl aber für Mensch und Tier ungesund werden und auch Krankheiten übertragen kann. Sie überwintert meist in Hausstellern, wo man sie im Morgen- und Abendstunden durch Abklatschen mit nassen Tüchern und Abstreifen mit Seife oder Schnakenlampen vernichtet. Die Brutstätten der Mücken in Wasserlämpfen und Regentonnen zerstört man durch Begießen der Oberfläche mit Petroleum oder Schnakenöl.

Die unsympathisch glitschigen und außerdem recht schädlichen Schnecken werden durch Ausstreuen ährender Mittel wie Stäubsalz oder feingemahlener Kalkt befreit. Man streut in späteren Abendstunden oder früherer Morgenämmerung eines trockenen Tages drei bis vier Kilo Stäubsalz oder Federkalk auf 100 Quadratmeter aus. Die Bekämpfung muß nach einer halben Stunde wiederholt werden. Der größte Teil der Schnecken geht dann infolge harter Schmelzabsonderung zugrunde. Die größten Feinde der Schnecken aber sind die Kröten. Eine genügende Anzahl von ihnen kann einen Garten vollkommen schneckenfrei erhalten. Man vertreibt also niemals eine Kröte aus dem Garten. Ueberhaupt sind nicht nur die Kröten, sondern auch Eidechsen, Schlangen, Igel, Maulwurf, Fledermaus und Spitzmaus als Nützlinge bei der Schädlingsvernichtung auf jede Weise zu schützen, ebenso auch Marienkäfer als Blattlausfeinde und Schlupfwespen; sie legen ihre Eier in Raupen und andere lebende Insekten, die durch diese Schmarotzer zugrunde gehen.

Schädlich dagegen und aufs äußerste zu bekämpfen ist die Wühlmaus. Man vergiftet sie durch Röhren, die mit Zellopape gefüllt wurden; man schneidet sie der Länge nach durch, füllt sie ein wenig aus, drückt Zellopape aus der Lade hinein und bestreut mit zwei kleinen Holzstücken die beiden Teile wieder aufeinander. Die Wurzel wird in den geöffneten Gang gelegt und mit einem Bretchen abgedeckt. Die Wurzel muß, wenn sie weggeschleppt ist, erneuert werden.

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der großen Zahl an Methoden zur Schädlingsbekämpfung. Doch können auch für schon dem Kleingärtner, d. h. heute wohl oft der Kleingärtnerin, ein paar gute Hinweise geben, was man im Kampfe gegen die Schädlinge unternehmen kann, und wie man am besten diese Plagegeister los wird.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Paul in Altensteig. Vert.: Ludwig Paul. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Paul, Altensteig. — 32. Preisliste 3 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Zuteilung von Eiern

Auf den vom 3.—30. Juni 1940 gültigen Abschnitt Klein d der Reichseierkarte werden bis zum 30. Juni 1940 drei Eier für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben.

Calw, den 27. Juni 1940.

Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B.

Altensteig.

Die öffentliche

Impfung

findet am Montag, den 1. Juli ds. Js. im Rathaus, Zimmer 5, statt.

Wiederimpfungen 16.30 Uhr, Erstimpfungen 16.00 Uhr.

Erstimpfungen im Stadtteil Altensteig-Dorf: Mittwoch, den 3. Juli ds. Js., Schulhaus daselbst, 15.30 Uhr.

Der Bürgermeister.

Ebhäufen

Der am morgigen Samstag, den 29. Juni 1940 fällige

Krämer-, Vieh- und Schweine-Markt

wird abgehalten. Hiezu ergeht Einladung.

Den 28. Juni 1940

Der Bürgermeister

Stadt Nagold

Zu dem am Montag, den 1. Juli 1940 hier stattfindenden

Vieh- und Schweinemarkt

ergeht Einladung.

Beginn des Schweinemarktes: 7.30 Uhr.

Beginn des Viehmarktes: 8.00 Uhr.

Nagold, den 26. Juni 1940.

Der Bürgermeister.

Wenn man dieser und schwerfälliger wird

Fettpolster bemerkbar werden, der Atem kürzer geht, dann ist es höchste Zeit für eine Kur mit Gelenk-Drops. Diese machen schlank, ohne zu schaden. Flaschen 7, 10, 15 u. 30 Pfd. Kurr. 2,75, Großk. 10.- RM.

Ja haben in Apotheken und Drogerien

Verkaufe guterhaltener

Rindermotoren

Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Gaugenwald

Ein größerer

Zimmerofen

sowie 30 m guterhaltene

Treppenleiter

verkauft Kuppis.

Alle Stempel

können bezogen werden durch die

Buchdruckerei Paul

Altensteig

Simmersfeld

Todes-Anzeige

Teilnehmenden Freunden und Bekannten geben wir die Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Johannes Heerdt

nach langem, schwerem Leiden entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Conrad Heerdt mit Familie

Beerdigung Samstag 12.30 Uhr.

„Grüner Baum“-Lichtspiele

Samstag abend 20.15, Sonntag 16.15 und 20.15 Uhr

„Hallo Janine“

Ein Wagnis mit Marika Röck und Johannes Heesters.

Beiprogramm

In der Wochenschau das Heidenlied von Frankreich

Ihre Ferntrauung geben bekannt

Helmut Ditsch

Uff. z. St. im Felde

Maria Dölker

Konstanz

Altensteig

Umschläge

für Bezugskartenabschnitte und Bestellscheine

erhältlich in der

Buchdruckerei Paul, Altensteig

